

Mittelalterliche Holzkonstruktionen in Nordostbrandenburg

Die archäologischen Befunde aus Eberswalde

Christof Krauskopf

Die trockene Hochfläche des Barnim, zwischen Spree im Süden, Lebuser Platte und Odertal im Osten, Finow im Norden und Havel im Westen gelegen, war in slawischer Zeit nur dort spärlich besiedelt, wo es Zugang zum Wasser gab.¹ Eberswalde liegt am nördlichen Rand des Barnim auf zwei Terrassen der südlichen Finow-Talflanke (Abb. 1). Das Tal der Finow war slawisch besiedelt, aus dem Stadtbereich ist bisher jedoch keine Besiedlung bekannt. Etwa 3 km östlich von Eberswalde liegt ein Fundplatz mit grauer Irdenware und spätslawischen Funden.² Spätslawische Funde stammen vom Bereich nördlich der Finow. Zwei Fundplätze sind hier bekannt geworden, einmal im „Burgwallgrund“ direkt nördlich des Flusses, zum anderen 300 m nördlich der Finow und 1,5 km östlich der Stadt am Hang des „Vivatsbergs“. Bei diesem Fundplatz könnte es sich um das aufgelassene Dorf Jakobsdorf handeln; das Fundmaterial umfasst spätslawische Scherben und graue Irdenware.³ Wahrscheinlicher ist es jedoch, dass das Dorf in der Nähe des in der Grenzbeschreibung Eberswaldes aus dem Jahr 1300 genannten Jakobsdorfer Sees, des heutigen kleinen Stadtsees, lag.⁴ Im Umfeld des Sees konnte bisher jedoch keine Wüstung lokalisiert werden.

Mit der immer weiter ausgreifenden hochmittelalterlichen Ostsiedlung begann die mittelalterliche Besiedlung des heutigen Eberswalde. Bis um 1200 arbeiteten sich die auf Expansion setzenden askanischen Markgrafen über Spandau, Bernau, Bötzw (Oranienburg), Biesenthal, Eberswalde und Niederfinow bis nach Oderberg an die Oder heran. Ziel war ein Zugang zur Ostsee. Der südliche Ostseeraum stand seit dem späten 12. Jahrhundert unter dänischer Vorherrschaft. Der dänische Einflussbereich erstreckte sich nach Süden bis an die Finow.⁵ Der Vorstoß der Askanier konnte deshalb nicht ohne Gegenwehr hingenommen werden. Der dänische König Knut VI. schickte eine Flotte die Oder hinauf und bei Oderberg kam es zu einer Auseinandersetzung, aus der die Askanier siegreich hervorgingen.⁶

Während ihres Vorstoßes entlang der Finow hatten die Askanier befestigte Stützpunkte in verschiedenen Orten errichtet. Einer davon war vermutlich die Burg beim heutigen Eberswalde. Die Markgrafenchronik aus der Zeit um 1300 berichtet von der Errichtung der Burg Oderberg

Eberswalde – eine Stadt des Markgrafen Albrecht III.

1 Henker 2008, 26f., Karten 2, 3, 5–7.

2 Eberswalde, Fpl. 19; Henker 2008, 99, Nr. 69.

3 Burgwallgrund: Eberswalde, Fpl. 50, Henker 2008, 99, Nr. 71; Vivatsberg: Eberswalde, Fpl. 36, Henker 2008, 99, Nr. 70.

4 Riedel 1857, 485; Sachse 2008, 55.

5 Holst 2009, 95 und Anm. 6; Petersohn 1979, 438–440.

6 Arnoldus Lubecensis, 229; Fritze 1982, 336. Als Markierung der Grenze ihrer Einflussphäre errichteten die dänischen Könige vermutlich den „Grütpott“ über Stolpe an der Oder. Der Backsteinturm mit 6 m dicken Mauern hat seine besten Parallelen in Südschweden. Zusätzlich gibt es weitere Hinweise auf skandinavischen Einfluss; siehe dazu Holst 2009.

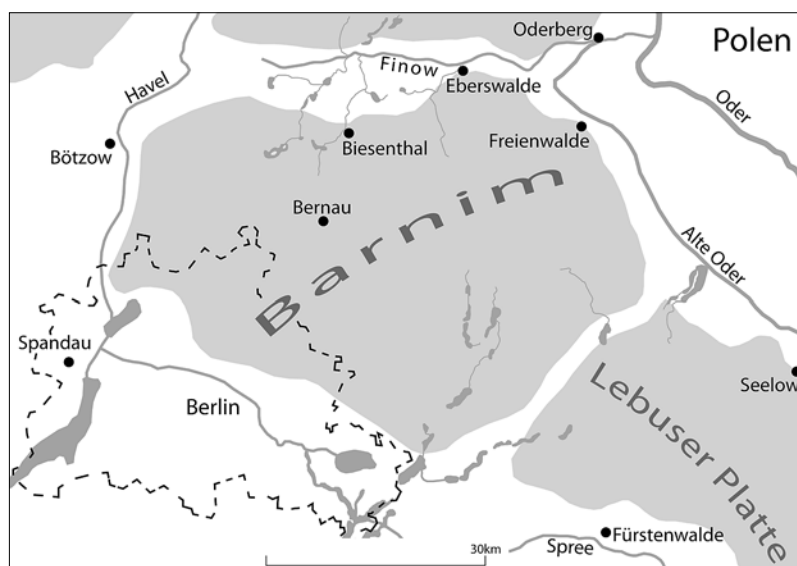


Abb. 1: Karte des Barnim mit den wichtigsten im Text erwähnten Orten, Flüssen und Landschaften.



Abb. 2: Archäologisch untersuchte Bereiche in Eberswalde.

7 Sello 1888, 120.

8 Schultze 1940, 22.

9 Engel u. a. 2000, 120, 14c.

10 Zur Lage von Burg und Dörfern siehe Sachse 2008, 54 f.; Sachse 2004, 11 f.

Archäologie in Eberswalde

11 Riedel 1857, 484–485; Sachse 2008, 54.

12 1316: „Cum ecclesia in Everswald, dum adhuc ipsa civitas villa esset, dinoscatur in ecclesie in Hegermölle [...]“ (Riedel 1857, 286); 1317: „licet olim ab antiquis temporibus, loco in Everswolde parva villula existente [...]“ (Riedel 1857, 287).

13 Riedel 1843, 124; Krabbo/Winter 1955, Nr. 1024.

14 Riedel 1857, 283 (1294) und 284 (1300).

15 Assing 1995, 97; Schultze 1989, 188.

16 Fey 1981, 196–198.

17 Vgl. Anm. 14; Friske 2001, 128 f. und 469; Badstübner 2008, 41; Maroske 2008, 158, Anm. 3; Rohowski 1997, 43.

18 Sachse 2008, 64; Schumann 1997, 21–23; Maroske 2008, zur Bedeutung des Baus für Albrecht III. siehe besonders 159; Schumann 2008, 101; Engel u. a. 2000, 116, 5b.

19 Engel u. a. 2000, 115, 4a und 118 f., 8d.

20 Rohowski 1997, 43.

21 Zur askanischen Siedlungspolitik im Raum Eberswalde siehe auch Krauskopf (im Druck [c]).

22 Bode/Brather/Krauskopf 2004.

„contra slavos“, womit in diesem Fall die Herzöge von Pommern gemeint waren.⁷ Der Weg nach Oderberg führte über Eberswalde, es ist deshalb damit zu rechnen, dass die Eberswalder Burg im Zuge dieser Bewegungen entstand. Die markgräfliche Burg ist in der *Dispositio Castrorum* Karls IV. von 1377 erwähnt.⁸

Im Schutz der Burg bestanden zwei Dörfer, Jakobsdorf und Ebersberg. Es kann vermutet werden, dass Jakobsdorf ausweislich von Flur- und Gewässernamen jenseits, also nördlich der Finow gelegen hat, Ebersberg dagegen im heutigen Altstadtbereich Eberswalde auf der oberen Talterrasse. Noch 1378 werden Ebersberger und Jakobsdorfer Hufen im Zusammenhang mit einem um 1370 entstandenen Stadtgut erwähnt.⁹ Die Burg lag vermutlich auf dem heutigen Hausberg.¹⁰

Beide Dörfer gingen im Verlauf des 13. Jahrhunderts in der Stadt Eberswalde auf. Darüber berichtet uns die wichtigste Quelle zur frühen Stadtgeschichte, die Grenzbeschreibung der Stadtgemerkung aus dem Jahr 1300.¹¹ Weitere Urkunden des 14. Jahrhunderts nennen zumindest ein Dorf und dessen Aufgehen in der Stadt explizit.¹² Als Ausstellungsort einer Urkunde taucht Eberswalde erstmals im Jahr 1276 in den Schriftquellen auf.¹³ Zwischen der Erstnennung und dem Grenzbrief von 1300 stehen einige weitere Erwähnungen sowie die Überlieferungen von Schenkungen und Stiftungen durch den Askanier Albrecht III.¹⁴

Dieser war seit 1268 Mitregent in der Markgrafschaft. Er hatte im Rahmen einer Landesteilung 1284 unter anderem den nördlichen Barnim mit Eberswalde übernommen¹⁵ und machte die Siedlung zu seinem häufigsten Aufenthaltsort.¹⁶ Dort stellte er die meisten Urkunden aus und stiftete Altäre für die Kirche und vermutlich auch ein bronzenes Taufbecken.¹⁷ Ebenso unterstützte er die Stadt beim Bau der Kirche; der imposante Backsteinbau wurde ausweislich des Figurenschmucks an den Portalen im späten 13. Jahrhundert errichtet.¹⁸ Grund für den Ausbau der Stadt war vermutlich eine geplante Residenzbildung unweit des Hausklosters Chorin und der als Jagdrevier dienenden Schorfheide.¹⁹ Ein Motiv für den imposanten Kirchenbau könnte auch der Streit um die Pfarrrechte mit dem nahe gelegenen Heegermühle sein,²⁰ aber auch eine derartige Konkurrenz kann nicht losgelöst von Albrechts Anspruch auf eine angemessene Residenzstadt betrachtet werden.²¹

Eberswalde bietet für archäologische Funde und Befunde exzellente Erhaltungsbedingungen. Der Eberswalder Untergrund ist von stark wasserhaltigen Schichten geprägt. Von der Höhe der südlich gelegenen Berge strömt dieses Schichtenwasser durch die Erdschichten des Kirchbergs in Richtung Finow und sorgt zumindest in den Niederungsbereichen der Stadt für einen sehr hohen Wasserstand. Dadurch werden organische und anorganische Materialien in hervorragender Weise konserviert. Die schwierigen Bodenverhältnisse verhinderten über Jahrzehnte größere Bautätigkeit in der am Kriegsende zu 65% zerstörten Altstadt. Nach 1990 eröffneten die großen Freiflächen die Möglichkeit, im Zuge von Baumaßnahmen bauvorbereitende archäologische Untersuchungen durchzuführen. Mittlerweile wurden alle größeren Freiflächen und einige Parzellen ganz oder teilweise ausgegraben sowie der öffentliche Raum saniert (Abb. 2).

Aus den großflächigen Grabungen an der Töpferstraße und auf dem „Pavillonplatz“, dem Standort des Kreishauses, liegen sehr viele archäologisch geborgene Konstruktionshölzer des späten 13. Jahrhunderts vor (Abb. 3). In einem von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz von 2003 bis 2004 geförderten Projekt wurden rund 600 an der Töpferstraße geborgene Hölzer erneut dokumentiert und in der Feuchtholzkonserverungsanlage des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums behandelt.²² Während der Ausgrabung an der Töpferstraße wurden die erhaltenen Bauhölzer systematisch be-



Abb. 3: Erhaltene Holzbaustrukturen unter dem „Pavillonplatz“ in Eberswalde.

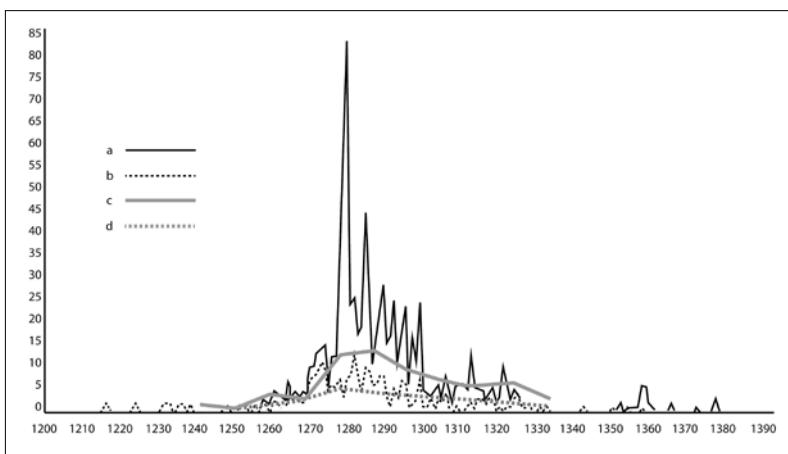


Abb. 4: Dendrochronologische Daten von den Ausgrabungen „Töpferstraße“ und „Pavillonplatz“ in Eberswalde. a: Töpferstraße, Waldkantendaten; b: Töpferstraße, Daten bis zur Kern-Splint-Grenze; c: Pavillonplatz, Waldkantendaten; d: Pavillonplatz, Daten bis zur Kern-Splint-Grenze.

probt. Alleine aus dieser Grabung gibt es über 1200 dendrochronologisch gewonnene Daten, die es erlauben, die Hauptbauphasen recht genau zu datieren. 854 Proben lieferten Waldkantendaten oder solche der Kern-Splint-Grenze.²³ Der Schwerpunkt der Daten liegt bei 1284, also genau in dem Zeitraum, als Markgraf Albrecht III. endgültig die Stadt übernahm. Ein ähnliches Bild ergibt sich aus den Dendrodaten der im Zentrum der Altstadt am Marktplatz gelegenen Ausgrabung auf dem ehemaligen so genannten Pavillonplatz. Die 80 vorliegenden Waldkanten- oder Kern-Splint-Grenzen-Daten zeichnen die detailliertere Kurve von der Töpferstraße im Verlauf nach, hier ist also ebenfalls ein Holzeinschlagschwerpunkt um 1284 anzunehmen (Abb. 4).

Die Ausgrabungen in beiden Arealen belegen, dass es vor diesen ältesten datierten Bauphasen dort keine Bebauung gab.²⁴ Beide Bereiche wurden also offenbar gegen Ende des 13. Jahrhunderts in relativ kurzer Zeit, teilweise sogar in einem Zug, bebaut. Die Daten legen nahe, dass Albrecht III. die bereits bestehende Siedlung so weit ausbauen ließ, dass sie in der Beschreibung der Stadtgemerkung von 1300 mit guten Recht als *civitas* bezeichnet werden konnte.²⁵ Die Dendrodaten zeigen aber auch, dass spätestens seit kurz nach 1200 im Raum Eberswalde Holz geschlagen worden war und damit eine Bautätigkeit anzunehmen ist (Abb. 4). Zu denken ist dabei an die bereits erwähnte Burg sowie die beiden Dörfer.

Die Haupt- und Wohnhäuser entlang der Töpferstraße gleichen sich – bis auf die Gebäude auf den Eckgrundstücken – sehr (Abb. 5). Es handelt sich um etwa 9×12 m messende Hallenhäuser in Schwellbalkenkonstruktion mit Nebenräumen an den Seiten und bei einigen auch hinten.

23 Kranendonk 1997, 162; Westphal 2002, 70f. und 134f., Abb. 32.

24 Kranendonk 1996, 63.

25 Riedel 1857, 484f.

Hauskonstruktionen



△ Abb. 5: Hausgrundrisse Töpferstraße, Plan.

▷ Abb. 6: Fundamentierungspfosten von Haus 3.2, unter Schwelle 488.



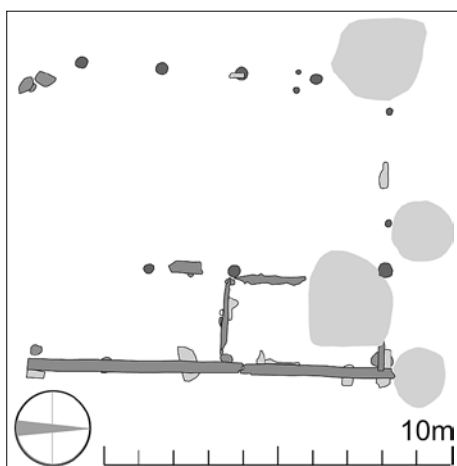
Im weichen und feuchten Eberswalder Untergrund waren keinerlei unterirdische Strukturen wie Keller oder tief reichende Fundamente möglich. Die Schwellbalken lagen auf Steinen, Unterleghölzern oder aber auch auf in den Boden getriebenen, sehr starken und angespitzten Pfosten (Abb. 6). In vielen Fällen gab es eine Kombination verschiedener Substruktionen. Haus 3.2 verfügt über eine solche Mischfundamentierung.

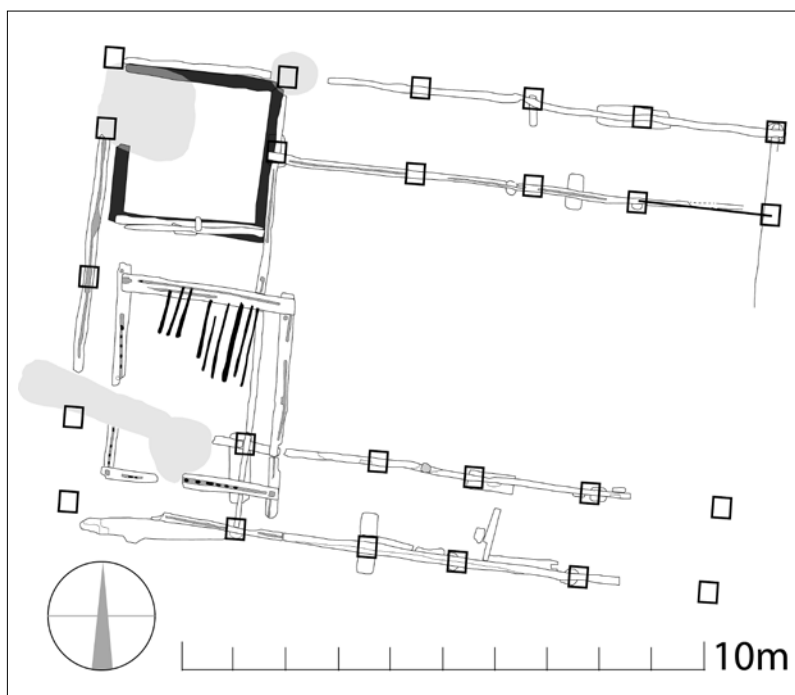
Bei Haus 10, nördlich der Steinstraße gelegen, wirkt die Halle im archäologischen Befund wie ein einschiffiger Pfostenbau. Ohne die weiteren eindeutig zu dem Haus gehörenden Befunde und ohne Holzerhaltung würde er anhand von Pfostengruben sicher zunächst als Pfostenbau interpretiert worden sein (Abb. 7).

Lange Schwellen waren durch Überblattungen mit geradem oder schrägem Blatt miteinander verbunden, Eckverbindungen als Eckverblattungen ausgeführt. Die Schwellen der Binnenwände waren an die Außenwandschwellen angeblattet oder durchgeschossen. Eckständer standen in durch die Eckverblattungen der Schwellen gearbeiteten starken, quadratischen Zapfenlöchern (Abb. 8). Eine Einzapfung aller Ständer in die Schwellen sucht man vergebens. Ständerstandpunkte sind durch Unterbrechungen der für die Gefachstaken in die Schwellen eingearbeiteten Nuten, besonders aber auch durch in regelmäßigen Abständen sitzende Fundamentierungspfosten, untergelegte Hölzer oder Steine zu ermitteln. Es ergibt sich ein relativ regelmäßiges Raster der Ständerstandpunkte, das dreischiffige Hallenhäuser erkennen lässt (Abb. 9). Ob die Brustriegel zwischen den Ständern zusätzlich unterstützt waren, lässt sich nicht zweifelsfrei sagen. Ohne Unterstützung überspannten sie bis zu 3 m.

▽ Abb. 7: Grundriss von Haus 10.

▷ Abb. 8: Verbindungen von Schwellen, Eckblätter.





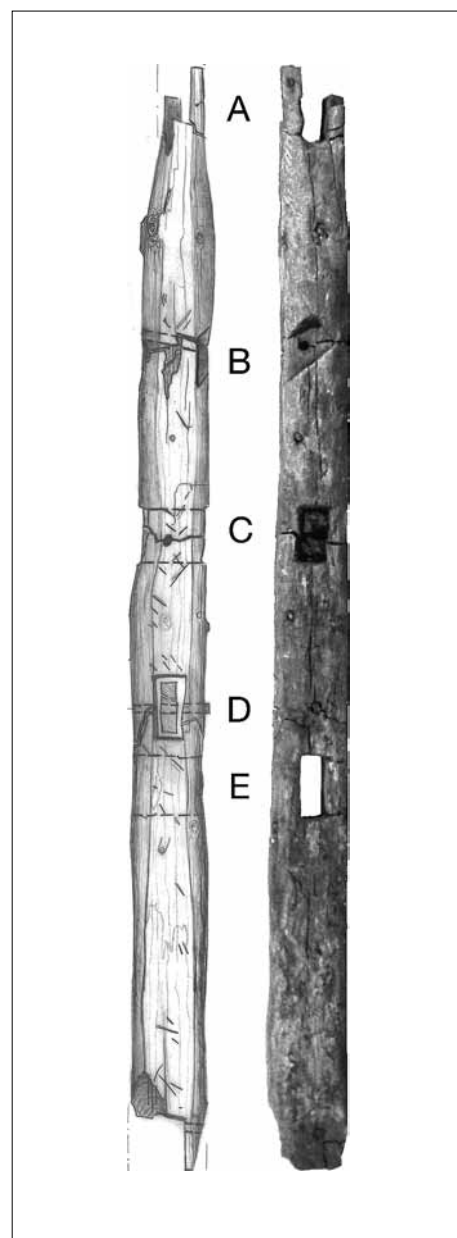
In die Oberseiten der Schwellen waren Nuten eingearbeitet, die die Staken der Wandfüllungen aufnahmen. An einigen Stellen führten von der Kante der Schwelle schräge Nuten in die Hauptnut; diese dienten dazu, am Ende die letzten Staken einführen zu können.

Es gibt nur sehr wenige Ständerreste. Ein einziger ist so weit erhalten, das auch Konstruktionsdetails wie Blattsassen erkennbar sind (Abb. 10). Es wird deutlich, dass ein Balken durchgezapft und einer eingezapft war (Abb. 10, C und D). Am oberen Ende des Ständers war ein Holz eingehälsst (Abb. 10, A), eine schräge Strebe war angeblattet (Abb. 10, B). Vergleichsbauten aus dieser Zeit sind in Brandenburg nicht erhalten, so dass jüngere Gefüge herangezogen werden müssen, um die Platzierung des Ständers zu ermitteln.

Die ältesten Bauten stammen aus der Stadt Brandenburg und datieren an den Anfang des 15. Jahrhunderts. Die bauforscherische Untersuchung eines ins späte 16. Jahrhundert datierten Gebäudes am Neustädtischen Markt in Brandenburg an der Havel erbrachte den Befund eines Ständergeschossbaus, der nur noch auf der Rückseite des Gebäudes sichtbar war. Durch die wandhohen Ständer waren die Deckenbalken des Obergeschosses durchgeschossen und mittels Zapfenschloss gesichert.²⁶ Über die gesamte Wandhöhe geführte Streben waren an den Ständern angeblattet. Ähnliches lässt sich für das Grundgerüst der dreischiffigen Hallenhäuser aus Eberswalde denken. Der geborgene Ständerrest erlaubt die Rekonstruktion an entsprechender Stelle in einem Gefügerest aus der Bäckerstraße 14 in Brandenburg an der Havel, der auf 1408 datiert wird.²⁷

Weitere Teile von aufgehendem Fachwerk sind nur in Zweitverwendung als Brunnenhölzer erhalten. In die Brustriegel waren von unten Löcher für die Staken der Gefachfüllungen eingestemmt (Abb. 16). Von oben waren sie mit Nuten für die Staken der Wandfüllung im oberen Gefach versehen. Die Wandfüllungen bestanden aus Lehmewurf auf breiten Holzstaken ohne Geflecht. Die Magerung des Lehms war sehr fein, eher mit Gras als mit Stroh. An einigen Stellen steckten noch Staken in den Nuten der Schwellen. Zwei umgestürzte Wandfüllungen stützen diese Aussage (Abb. 11).

Die Fußböden der Häuser waren in der Regel aus Stampflehm. Im Lehm saßen bei einigen der Gebäude aus Ziegeln gesetzte offene Feu-



◁ Abb. 9: Rekonstruktion der Ständerstandpunkte bei Haus 3.2 an der Töpferstraße.

△ Abb. 10: Ständer mit Konstruktionsdetails, Länge 2,49 m (Holz 844-11).

26 Lietz/Haseley 2004, 44.

27 Müller 1999/2000, 160, Abb. 29.

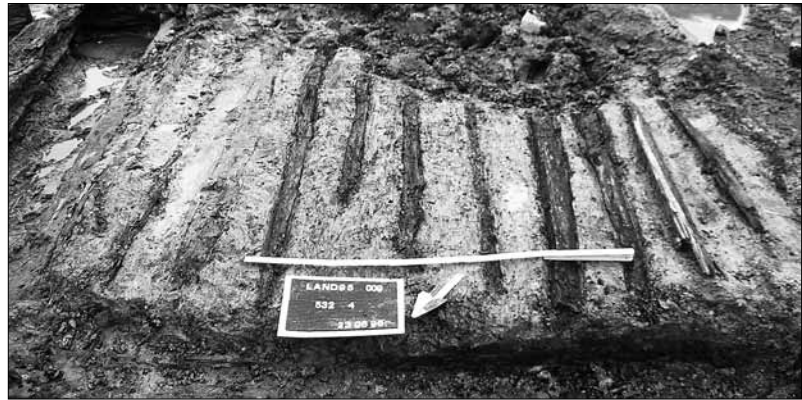


Abb. 11: Umgestürzte Gefachfüllung aus Stäben und Lehm.

erstellen. Bei guter Erhaltung stand vor der Ziegelsetzung im Lehm noch der Aschetopf. Ein sehr interessanter Befund ist ein Dielenfußboden aus einem Haus an der Kreuzstraße (Abb. 12). Schmale Dielen aus Birke und Erle waren mit Holzdübeln auf Unterzüge aufgedübelt. Am Rand des Raums standen zwei Pfosten durch den Boden hindurch nach oben. Auf diesen Pfosten wird ein Regalbrett oder ähnliches befestigt gewesen sein.

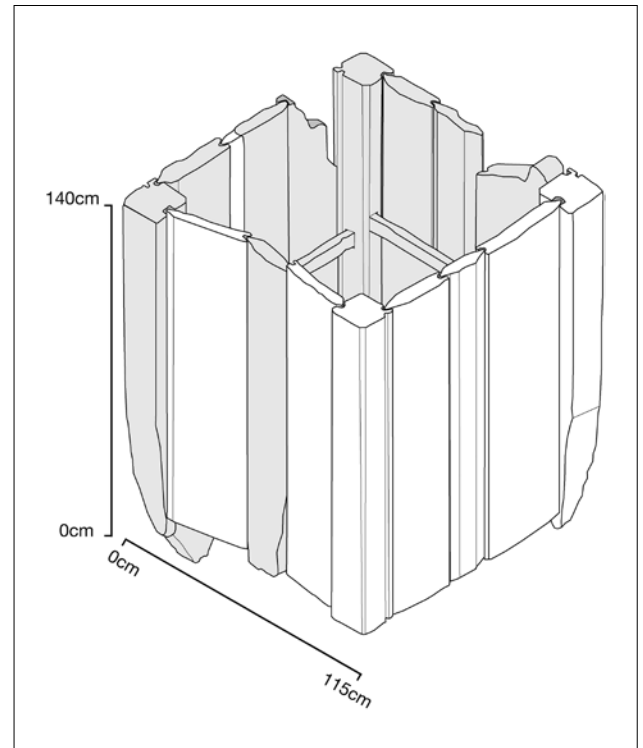
Brunnen

Außer den Häusern gibt es weitere Holzkonstruktionen. Im gesamten Grabungsareal deckte man 18 Kastenbrunnen aus verschiedenen Zeiten auf. Sie dienten als Wasserschöpfstellen oder als Kloaken, oft nacheinander als beides. So wurde auf einer der Parzellen ein älterer Brunnen, der um 1288 datiert, nach etwa 20 Jahren durch einen zweiten ergänzt oder abgelöst. Der ältere Brunnen diente als Abfallschacht und es ist zu erwarten, dass die Brunnennutzung des jüngeren Brunnens zeitlich parallel zur Abfallentsorgung im älteren Brunnen vorstatten ging.

Die Holzkästen weisen unterschiedliche Konstruktionsprinzipien auf. Der ältere Kasten ist als Rutschschalung konstruiert. Vier gegen den Erddruck mit eingezapften Verstrebrungen gesicherte Pfosten wurden in der Brunnengrube in den Boden geschlagen. Um die Pfosten herum waren ohne weitere Verbindung zur restlichen Konstruktion Halbstäm-

Abb. 12: Dielenfußboden von Haus 9.





me oder wiederverwendete Balken- und Riegelstücke als Brunnenwand aufgeschichtet. Von diesem Brunnen liegen nur zwei Dendrodaten, beide von 1288 WK, vor. Eine Einrichtung des Brunnens bald nach der Errichtung des Wohnhauses auf Parzelle 4 ist wahrscheinlich, deshalb kann eine Datierung um oder kurz nach 1288 angenommen werden. Der zweite Brunnen stammt aus der Zeit nach 1307 (einziges Datum: 1307 WK). Als Unterbau für vier dicke Eichenplatten diente eine Blockkonstruktion aus Stämmen (Abb. 13).

Ein weiterer Brunnen, der 19 Dendrodaten von (um/nach) 1219 bis 1326 WK aufweist, war als Nut- und Feder-Konstruktion gezimmert (Abb. 14). In die vier genuteten Eckpfosten, die mit durchgezapften, viel zu schmalen Verstreben verstärkt werden sollten, waren Nut- und Federbretter eingeschoben worden.

Neuzeitliche Brunnen des 17. und 18. Jahrhunderts waren in der Regel in Blockbauweise ausgeführt, die Blockverbindungen häufig mit großen Nägeln gesichert. Die jüngeren Kastenbrunnen weisen gegenüber den mittelalterlichen eine feinere Ausführung auf. Aus dem 19. Jahrhundert stammen Konstruktionen aus dünnen gesägten Brettern, die mittels Schwalbenschwanzverzahnung miteinander verbunden waren.

Bearbeitungsspuren auf Hölzern waren wegen des zum Teil schlechten Erhaltungszustands der Holzoberflächen selten. Die meisten Spuren konnten auf Brunnenhölzern nachgewiesen werden, die dauerhaft im feuchten Milieu gelegen hatten. Schwellbalken hatten sich meist in einem Wasserschwankungsbereich befunden, die Holzoberflächen waren deshalb bereits stark abgebaut.

Nachweisbar ist das Spalten von Hölzern. Halbstämme und Balken von Brunnenkonstruktionen zeigen dies durch die unregelmäßige, den Holzfasern folgende Oberfläche an. Um sie in die Blockkonstruktion einzupassen, arbeitete man sie mit dem Beil nach.

Eckblätter von Blockkonstruktionen lassen Sägeschnitte senkrecht zur Faser sowie Abspaltung mit gezielten Axthieben oder mittels eines Keils erkennen (Abb. 15). Beitelspuren finden sich bisweilen rund um Dübellöcher oder an den Löchern für die Staken (Abb. 16).

◁ Abb. 13: Kastenbrunnen. Blockkonstruktion aus Stämmen, darauf sitzend vier massive Eichenbretter (Brunnen 404).

△ Abb. 14: Rekonstruktion des Brunnens 579 von der Töpferstraße 19. Dendrodaten, um/nach 1219 bis um/nach 1330, jüngstes Waldkantendatum 1326. Grau: erhaltene Hölzer; weiß: rekonstruiert.

Holzbearbeitung



△ Abb. 15: Eckblatt eines Brunnenholzes mit Säge- und Spaltspuren (Brunnenholz 140-58).

▷ Abb. 16: Beitelspuren um die Stakenlöcher auf einem wiederverwendeten Riegel (Holz 401-049).



Die Nuten in den Oberseiten der Schwellbalken sind sicher mit dem Dexe gearbeitet, allerdings ließ sich das nicht mehr erkennen. Beilsuren sind an verschiedenen Hölzern und zahlreich vorhanden.

Die Bedeutung der Eberswalder Befunde

Die umfangreichen Ausgrabungen in Eberswalde lassen Erkenntnisse in verschiedenen Bereichen der Stadtforschung erwarten. Das dichte Netz von Dendrodaten erlaubt eine detaillierte Datierung der Bauabfolgen in den großflächig untersuchten Bereichen der unteren Talterrasse. Anhand dieser Datierungen kann der Fortschritt der Stadtentwicklung genauer nachvollzogen werden, wodurch das planerische Handeln im Rahmen spätmittelalterlicher Stadtentwicklung deutlich wird.²⁸

Die große Spannweite von Dendrodaten, die bei den Eberswalder Befunden an vielen Brunnen, aber auch bei Hauskonstruktionen auftritt, zeigt deutlich, dass die Datierung von einzelnen Hölzern aus Gefügen nur einen *terminus post quem* angibt, der sehr lange vor dem eigentlichen Baudatum liegen kann. Besonders bei der Errichtung von Brunnen verwendete man stellenweise sehr alte Hölzer. Der neuzeitliche Brunnen 573 erbrachte zwei Daten, eines von 1533 WK, das ältere liegt bei um/nach 1224. Aber auch bei Hauskonstruktionen gibt es weite Datenspannweiten. So reichen die Daten des Hallenhauses auf Parzelle 3 von 1268 ± 10 bis 1291 ± 10 , der Schwerpunkt liegt bei 1281 WK (zwei Hölzer) und 1283 WK (fünf von insgesamt 16 datierten Hölzern). Eine willkürliche Auswahl auch mehrerer Hölzer aus Gefügen birgt die Gefahr von Fehldatierungen. Bei gutem Erhaltungszustand sollten also alle Hölzer beprobt werden. Die große Datierungsspannweite belegt zum einen intensives Recycling des aufwändig vorzubereitenden Bauholzes, zum anderen aber auch offenbar die längere Lagerung von Bauhölzern. In Eberswalde ist es kaum denkbar, dass die zahlreichen Hölzer mit Waldkantendaten um 1284 wenige Jahre später bereits als wiederverwendete Hölzer in Gefüge eingebaut wurden. Eine großflächige Bebauung der Unterstadt vor 1284 ist beim derzeitigen Forschungsstand nicht zu erkennen. Es wurde offenbar eine große Menge Holz geschlagen, die dann erst nach und nach verbaut werden konnte. Die Fülle der Dendrodaten erlaubt so zum einen eine recht genaue Datierung der Konstruktionen, erhellt aber auch Bau- und Bauvorbereitungsprozesse.

Die gute Holzerhaltung bietet darüber hinaus Informationen über Holzbearbeitung und -konstruktion.²⁹ Die Aufdeckung von Parzellengrenzen belegt, dass die auf den ältesten Stadtplänen dargestellten Parzellen nicht genau der mittelalterlichen Struktur entsprechen. Ver-

28 Krauskopf 2012 (im Druck [a]).

29 Bode/Brather/Krauskopf 2004, 319–321; Krauskopf 2012 (im Druck [b]).

änderungen, die spätestens in der frühen Neuzeit stattfanden, können so genauer nachvollzogen werden. Bisher weitgehend unbearbeitet ist das umfangreiche Fundmaterial,³⁰ das vor dem Hintergrund der genauen Datierungsmöglichkeiten Aufschlüsse zur Chronologie und besonders zu sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Fragestellungen erwarten lässt.³¹ Eberswalde bietet als eine der bestuntersuchten mittelalterlichen Städte Brandenburgs weitreichende Möglichkeiten, die es in naher Zukunft auszuschöpfen gilt.

Dr. Christof Krauskopf
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologisches Landesmuseum
Karl-Liebknecht-Straße 30, D-15230 Frankfurt/Oder
christof.krauskopf@bldam-brandenburg.de

Arnoldi Chronica Slavorum, hrsg. von Johannes M. Lappenberg; in: Pertz, Georg Heinrich (Hrsg.): *Historici Germaniae saec. XII* (Monumenta Germaniae Historica, Scriptores 21). Hannover 1869, 100–250.

Assing, Helmut: Die Landesherrschaft der Askanier, Wittelsbacher und Luxemburger (Mitte des 12. bis Anfang des 15. Jahrhunderts); in: Materna, Ingo/Ribbe, Wolfgang (Hrsg.): *Brandenburgische Geschichte*. Berlin 1995, 85–168.

Badstübner, Ernst: Kunstlandschaftliche Prozesse in der Mark Brandenburg am Beispiel der architekturgeschichtlichen Entwicklung im Mittelalter; in: Badstübner u. a. 2008, 30–41.

Badstübner, Ernst u. a. (Hrsg.): *Die Kunst des Mittelalters in der Mark Brandenburg. Tradition, Transformation, Innovation*. Berlin 2008.

Bode, Christian/Brather, Stephan/Krauskopf, Christof: Mittelalterlicher Holzbau: Konservierung und Rekonstruktion von Holzkonstruktionen aus Eberswalde in Brandenburg; in: *Archäologisches Nachrichtenblatt* 9, 2004, 314–323.

Engel, Evamaria u. a. (Hrsg.): *Städtebuch Brandenburg und Berlin* (Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte 2) Stuttgart 2000.

Fey, Hans-Joachim: *Reise und Herrschaft der Markgrafen von Brandenburg 1134–1319* (Mitteldeutsche Forschungen 84). Köln/Wien 1981.

Friske, Matthias: *Die mittelalterlichen Kirchen auf dem Barnim. Geschichte, Architektur, Ausstattung* (Kirchen in ländlichen Raum 1). Berlin 2001.

Fritze, Wolfgang Hermann: Das Vordringen deutscher Herrschaft in Teltow und Barnim (1971); in: Fritze, Wolfgang Hermann/Kuchenbuch, Ludolf/Schich, Winfried (Hrsg.): *Frühzeit zwischen Ostsee und Donau. Ausgewählte Beiträge zum geschichtlichen Werden im östlichen Mitteleuropa vom 6. bis zum 13. Jahrhundert* (Berliner historische Studien 6; Germania Slavica 3). Berlin 1982, 297–374.

Henker, Jens: Archäologische Dorfkernuntersuchung; in: Henker, Jens/Schöfbeck, Tilo/Weiß, Uwe: *Slawen und Deutsche im Hochmittelalter östlich der Elbe. Archäologisch-historische Studien zur Siedlungsentwicklung* (Studien zur Archäologie Europas 8). Bonn 2008, 13–138.

Holst, Jens Christian: The Tower named „Grüttpott“ at Stolpe upon Oder; in: Jensen, Brigitte Fløe/Wille-Jørgensen, Dorthe (Hrsg.): *Expansion – Integration? Danish-Baltic Contacts 1147–1410 AD. Vordingborg 2009*, 95–118.

Krabbo, Hermann/Winter, Georg (Bearb.): *Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause* (Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg). Leipzig u. a. 1910–1955.

Quellen & Literatur

30 Einige Beispiele bei Krauskopf 2004.

31 Die Bearbeitung einer kompletten Parzelle wird derzeit vorgenommen.

Kranendonk, Peter S. M.: Ausgrabungen im historischen Stadtkern von Eberswalde „Am Rummelplatz“ (Landkreis Barnim). Unveröffentlichter Ausgrabungsbericht, Archäologisches Informationszentrum des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseums, Wünsdorf. Aldenhoven 1996.

Kranendonk, Peter S. M.: Eine Stadt aus Holz und Lehm. Die erste Bebauung eines Quartiers der Altstadt von Eberswalde, Landkreis Barnim; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1995/1996. Stuttgart 1997, 160–163.

Kranendonk, Peter S. M.: Fachwerkbauten des ausgehenden 13. Jahrhunderts im archäologischen Kontext. Ein Beispiel aus Eberswalde, Ldkr. Barnim; in: Woltering, P. J./ Verwers, W. J. H./ Scheepstra, G. H. (Hrsg.): Middeleeuwse Toestanden. Archeologie, geschiedenis an monumentenzorg. Aangeboden aan Herbert Sarfatij bij zijn 65e verjaardag. Hilversum 2002, 163–181.

Krauskopf, Christof: Ausgrabungen in Eberswalde – der heutige Stand der Erkenntnisse; in: Eberswalder AusgrabungsGeschichten. Archäologie und Geschichte einer märkischen Stadt. Eberswalde 2004, 71–74.

Krauskopf, Christof (im Druck a): Stadtentstehung und Stadtplanung in Eberswalde; in: Krauskopf, Christof/Müller, Joachim/Wacker, Joachim (Hrsg.): Moderne Zeiten. Die geplante Stadt des Mittelalters in Brandenburg. Wünsdorf 2012 (im Druck).

Krauskopf Christof (im Druck b): Medieval Timber Structures in Eastern Germany. Archaeological Evidence from Eberswalde; in: 4th International Congress on Construction History. Paris 2012 (im Druck).

Krauskopf, Christof (im Druck c): Castles, Towns and Villages. An archaeological and historical Approach to Askanian Settlement Policy in medieval Brandenburg; in: Bijsterveld, Arnoud-Jan u. a. (Hrsg.): Dynamic Interactions. Town and Countryside Relations in Northwestern Europe in the Middle Ages. Turnhout (im Druck).

Krauskopf, Christof/Schopper, Franz: Die Töpferstraße in Eberswalde, ein Stadtausbau des späten 13. Jahrhunderts und die Altstadt von Eberswalde in archäologischer Sicht; in: Odra – przeskoda czy pomost w ekspansji kulturowej? II polsko-niemieckie spotkania archeologiczne. Dychów 29 kwietnia – 1 maja 2004r. Zielona Góra 2004, 261–271.

Lietz, Bettina/Haseley, Sybille: Spurensuche an einem 400 Jahre alten Bürgerhaus; in: Sack, Dorothee (Hrsg.): 5 Jahre Aufbaustudium Denkmalpflege. Masterstudium Denkmalpflege der Technischen Universität Berlin, Sonderheft. Berlin 2004, 44.

Maroske, Mara: Die Westportale der Maria-Magdalena-Kirche in Eberswalde; in: Badstübner u. a. 2008, 158–171.

Müller, Joachim: Der mittelalterliche Holzbau in der Stadt Brandenburg seit der Mitte des 12. Jahrhunderts. Ein vorläufiger Überblick anhand von Grabungsbefunden; in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 27/28, 1999/2000, 129–161.

Petersohn, Jürgen: Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert. Mission, Kirchenorganisation, Kulturpolitik (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 17). Köln u. a. 1979.

Riedel, Adolph Friedrich Johann (Hrsg.): Codex Diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Geschichtsquellen für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, 2. Hauptteil, Bd. 1. Berlin 1843.

Riedel Adolph Friedrich Johann (Hrsg.): Codex Diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Geschichtsquellen für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, 1. Hauptteil, Bd. 12. Berlin 1857.

Rohowski, Ilona: Denkmale in Brandenburg, 5.1: Landkreis Barnim, Stadt Eberswalde (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland). Worms 1997.

Sachse, Alexander: Eberswalde – Entstehung der Stadt nach den schriftlichen Quellen; in: Eberswalder AusgrabungsGeschichten. Archäologie und Geschichte einer märkischen Stadt. Eberswalde 2004, 11–16.

Sachse, Alexander: Die Gründung der Stadt Eberswalde; in: Popp, Christian/Stephan, Joachim (Hrsg.): An Elbe und Oder. Beiträge zur brandenburgischen Landesgeschichte. Winfried Schich zum 70. Geburtstag. Einhausen 2008, 49–66.

Schultze, Johannes (Hrsg.): Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375 (Veröffentlichungen der historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin 8,2). Berlin 1940.

Schultze, Johannes: Die Mark Brandenburg, Bd. 1. Berlin 1989.

Schumann, Dirk: Herrschaft und Architektur. Otto IV. und der Westgiebel von Chorin (Studien zur Backsteinarchitektur 2). Berlin 1997.

Schumann, Dirk: Bauplastischer Dekor in der märkischen Backsteinarchitektur des 13. und 14. Jahrhunderts; in: Badstübner u. a. 2008, 89–108.

Sello, Georg: Chronica Marchionum Brandenburgensis. Nach einer Handschrift der Trierer Stadtbibliothek und den Excerpten des Pulkawa; in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 1, 1888, 111–180.

Westphal, Thorsten: Frühe Stadtentwicklung zwischen mittlerer Elbe und unterer Oder (ca. 1150–1300) aufgrund der dendrochronologischen Daten (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 86,6). Bonn 2002.

Abbildungsnachweis

Abbildungen 1, 4, 5, 7–9 und 14: Christof Krauskopf
 Abbildung 2: Christof Krauskopf, Kartengrundlage Johannes Euchler, 1724
 Abbildungen 3, 6 und 11–13: LAND GmbH
 Abbildungen 10, 15 und 16: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum